15.

Math...

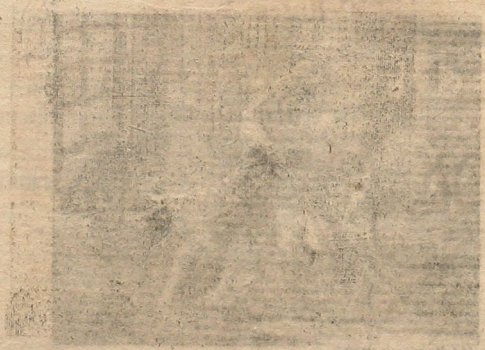
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-811552-p0001-2

Skizzen
aus dem Leben
des
Lord For.

Aus dem Englischen.

Zweyter Theil.

Hamburg und Leipzig 1786.
bey H. J. Matthießen.



Skizzen aus dem Leben des Lord Fox.

Zweyter Theil.

Neuntes Kapitel.

Liebesgeschichte des Fox und der schönen Susanne.

Nichts setzte die Leute von guter Lebensart, die Spieler, die Anhänger des republikanischen Systems, die amerikanischen Flüchtlinge, mehr in Erstaunen, als das Gerücht, daß ihr Vertheidiger, ihre Stütze, sich in eine Nymphe aus dem Dienstmädchen-Stande verliebt habe. Diese Person war die kleine aber schöne Aufwärterin der Mistriß Betty die in St. James Quartier wohnte. Seine über diese Neuigkeit beunruhig-

ten Freunde befürchteten, daß eine so niedrige Leidenschaft jedes seiner erhabenen für das Interesse von Amerika so nützlichen Talente, in ihm ersticken würde. Er lag unablässig zu den Füßen dieses schönen Bauermädchens. Die Meisten seiner Bekannten machten einen Scherz daraus; allein die, die näher mit ihm verbunden waren, betrübten sich aufrichtig darüber; sie besorgten, daß eine Anhänglichkeit, die so ernsthaft schien, sich nicht blos auf eine flüchtige Liebe einschränken möchte.

Der Vater dieses Mädchens — welches gewiß nur zum Gläser Ausspülen bestimmt gewesen wäre, wenn sie nicht das Glück gehabt hätte den Lord Fox kennen zu lernen — war Stallknecht in einem Wirthshause ohnweit London. Sie hatte in dem nämlichen Hause gedient, wo man sie zu allerley Arbeiten gebrauchte. Da sie aber hübsch und munter war, so trug man ihr zuletzt auf, das Geld in Empfang zu nehmen. Bey heranwachsendem Alter, ward sie wie es gemeiniglich zu geschehen pflegt, stolz und aufgeblasen. Bald darauf empfing sie die Huldigungen aller Reisenden von gutem Ansehn, die in ihren Gasthof einkehrten.

Sie

Sie war fünf bis sechs Jahr daselbst, als ein Tanzmeister sich in eben diesem Dorfe ansäßig machte. Durch die Freygebigkeit der Reisenden hatte sie allmählig ein kleines Kapitälchen gesammlet, das durch die Ersparniße ihres Vaters noch ansehnlicher geworden war. Der Tanzmeister mit seinen Flitterstaat und seiner vergoldeten Zunge, wurde bald das Kleinod der Bäuerinnen. Er hätte vielleicht hier nicht viel Zeit nöthig gehabt, um sich auf eine ehrliche Weise sein Brod zu erwerben; allein sein Ehrgeiz dachte weiter. Weil er sich sehr fleißig nach seinen Schülerinnen, und den andern Personen, die bey ihn kamen, erkundigte, so rühmte man ihm die Reize der Sally ungemein: besonders ihr Geld, dessen man nicht zu erwähnen vergaß. Bezaubert von ihrer Schönheit und ihrem kleinen Vermögen, macht ihr der Luftspringer bald Anerbietungen, die so gut von Statten giengen, daß sie nach einigen Wochen in den Vorschlag einwilligte, sich mit ihm nach der Hauptstadt zu begeben, um ihn dort zu heirathen; denn wären sie im Dorfe geblieben, so möchte sich der Vater wohl widersetzt haben. Ihre Abreise ward auf den ersten Sonntag bestimmt, und Sally da sie Erlaubniß erhalten, den Nachmittag bey einer Bekanntin

zubringen zu dürfen, begab sich an den verabredeten Ort, und nahm alles, was sie an Kleidungsstücken nur fortbringen konnte, mit; sie vergaß vorzüglich ihre Kasse nicht, die auf das Herz ihres Geliebten den meisten Eindruck gemacht hatte. Sie hatten bald die erste Station erreicht, fuhren aber noch eine ziemliche Strecke weiter, um in Sicherheit zu seyn, wenn man ihnen etwa hätte nachsetzen wollen. Die erste Nacht brachten sie mit allen den kleinen Liebkosungen zu, die sich zwey Liebende nur erzeigen können, welche dem Glücke nachgehen. Im ersten Uebermaaß ihrer Zärtlichkeit, gab Sally ihrem Entführer ihren Geldbeutel, welchen er mit Entzücken annahm, und ihr tausendmal seine Erkenntlichkeit dafür betheuerte. Doch der Bösewicht, der schändliche Betrüger reißte mit anbrechendem Morgen in der Stille ganz allein ab, und überließ die arme Sally der Reue und der Verzweiflung über ihre Leichtgläubigkeit.

Ihr Herz ward nun von tausend verschiednen Leidenschaften bestürmt. Sie konnte ihren Zorn, gegen den Treulosen, der sie so schändlich hintergangen, nicht zurückhalten. Nachdem sie ihr Geld gezählt, und die Zeche bezahlt

hatte,

hatte, blieben ihr etwan dreyßig Schillinge übria, mit welchen sie doch den Weg nach London fortsetzte, fest entschlossen, sich an dem ersten einfältigen Tropf zu rächen, der ihr aufstoßen würde. So bald sie angelangt war, meldete sie sich um einen Dienst, und sie hatte das Glück der Mistriß Betty zu gefallen, welche sie annahm. Diese Dame war um so zufriedener sie bey sich zu haben, weil sie selbst verschiedne der Geschicklichkeiten kannte, die Sally in dem Wirthshause begriffen hatte.

Das Herz des Fox versäumte nicht, sich für die Reize der Sally empfindlich zu zeigen. Er verließ seine Geschäfte in Brooke um sich gänzlich dem Vergnügen zu überlassen, ihr die Aufwartung zu machen. Der Glanz von Sally's schönen Augen, ward seinem Glücke im Spiel oft hinderlich. In der That stimmen auch andre Leidenschaften wenig mit dem Spiel, welches ausdrücklich verlangt, daß man sich ihm gänzlich und ungetheilt widme.

Fox erlitt so viele Weigerungen von Seiten der Sally, die auf nichts weniger als auf die Ehe Anspruch machte, daß er schon bereit war dieses für ihn so entehrende Joch anzunehmen,

wenn ihn der Obriste F——k in diesem unsinnigen Vorhaben nicht aufgehalten, und ihn durch eine beißende Satyre, die er eben zu rechter Zeit erscheinen ließ, nicht zur Vernunft zurückgerufen hätte. Dieser war der einzige unter seinen Freunden, welcher Muth genug besaß, sich über die modischen Vorurtheile wegzusetzen, und der für einen Mann von Stande, dem die Liebe den Kopf verdreht hatte, Mitleid zeigte.

Man sagt daß er folgendes Stück im Ton des Horaz aufsetzte, um den Geist seines Freundes aus der Unthätigkeit, worinnen er versunken war, durch das Beyspiel großer Männer hervorzuziehn, welche gleich ihm, sich im nämlichen Falle befunden hatten. Dieses Gedicht mißfiel verschiednen; allein die gute Meynung des Obristen verdient doch Lobsprüche, und wir finden so viel Talent und Verstand darinn, daß wir es wagen, und solches dem Leser zur Beurtheilung vorlegen.

Nach-

Nachahmung der IV. Ode des Horaz im II. Buche an Lord Fox gerichtet.

* * *

Warum, Fox, warum fürchtest Du Dich, Deine Liebe für eine Dienstmagd zu gestehen? Hatten doch große Männer ihre Phillis. Selbst die Sklavin Briseis, mit ihren groben Zügen hat dem tapfern Achilles zu gefallen gewußt.

* * *

Stolz wie Neptun war Keppel; dennoch ließ er sich zu einer Frau vom niedrigsten Stande herab; und der große Burgoyne vergaß mitten unter Siegen seine Lorbeern um Verse an Sally von Newgate zu schreiben.

* * *

Die Ehe macht die Menschen einander gleich; vielleicht wirst Du der Schwiegersohn irgend eines Pairs. Ohngeachtet er nur ein Stallknecht von Shafton ist, der sich der Vater Deiner Duleinea zu seyn berühmt, so kann man doch nicht wissen, ob nicht eben so wohl

Königliches Blut in seinen Adern fließt, als in denen des Grafton.

* * *

Diese Ironie des Verfassers verfehlte ihren Endzweck nicht; sie öfnete unserm Fox die Augen, und wenn sie auch das Feuer, das ihn entflammt hatte, nicht ganz erstickte, so lenkte sie ihn doch nach einem andern Gegenstand, als der war, den er bisher zum Augenmerk gehabt. Fox überzeugte sich nun, daß er sein Verlangen, auf billigere Bedingungen befriedigen könnte; die Gelegenheit dazu ereignete sich bald; Sally's Eitelkeit veranlaßte sie selbst. Als Fox eines Tages eine der schönsten Damen von London nach Ranelagh begleiten mußte; begab sich die artige Sally im prächtigsten Anzuge ebenfalls dahin, um ihn zu ärgern. Sie gieng auf ihn zu, und grüßte ihn im Vorbeygehn. Er ward sie nicht eher gewahr, bis einer seiner Freunde ihm ins Ohr sagte, daß sie eben vorbey gegangen wäre. Fox würde gewiß errröthet seyn, wenn man seine Beziehung auf ein Frauenzimmer von dieser Klasse gemuthmaßt hätte. Er entfernte sich daher unter einem guten Vorwand von der Gesellschaft, und begab sich zur Sally, die

er

er beredete, die Versammlung zu verlassen, indem er ihr einen Spaziergang in einem etwas einsamern Orte vorschlug. Das Anerbieten ward angenommen; sie setzten sich in einen Wagen und fuhren in den Garten von Marlborough. Hier, nachdem er sie erst gut bewirthet, ihr so viel Süßigkeiten vorgeplaudert, so viele schöne Dinge versprochen, und besonders sehr fleißig Wein eingeschenckt, gab sie endlich seinen Bitten nach, und willigte ein, ihn glücklich zu machen. Sie begaben sich zu dem Ende in ein zu solchen Scenen bestimmtes Haus in der Gegend von Soho.

Fox hätte sich im Wagen, der sie dahin führte wohl einige Freyheiten nehmen können, allein er fand darinn nicht die Bequemlichkeit die er wünschte. Indessen machte er doch einige kleine Vorbereitungen, und überzeugt, daß er zum Zweck kommen würde, ließ er Sally in ein Zimmer eintreten, wo er noch den letzten Widerstand der Tugend, oder doch wenigstens der Eitelkeit zu bekämpfen hatte. Sie sahe sich zwar ungern gezwungen, ihren Heirathes-Anschlag, womit sie sich geschmeichelt hatte, so aufzugeben; allein Fox bestand auf dem seinigen; er wiederholte die Versprechungen, die Schwüre, warf

sich ihr zu Füßen, betheuerte ihr ewige Beständigkeit, drückte ihr die Hände, schloß sie in seine Arme, überhäufte sie mit Küssen, indem er nach und nach den Schleyer der ihre Reize verbarg, zurückschob, und ununterbrochen Wein einschenkte. Endlich erhitzten sich ihre Begierden, sie ward nachgebender, und sank auf For, der die Gelegenheit nutzte, sich ihrer bemächtigte, und sie auf ein Bette warf, wo er ohne länger auf ihre Weigerungen zu hören, sich allen den Vergnügungen überließ, welche er in dem Genuß eines Mädchens empfinden mußte, deren frische Gesundheit und unverdorbene Natur, sie zehnmal angenehmer machten, als alle diese abgenutzte Schönheiten, die nur verbrauchte Reize besitzen, und eben so ekelhafte Vergnügungen verschaffen, als sie es selbst sind.

Zehntes Kapitel.

Bild der Farinelli. Ein zuvorgekommenes Duell. Platonische Liebe.

Von allen freyen Künsten, ist das Theater dasjenige, deren Mitglieder (besonders die Weiblichen) am wenigsten für gewissenhaft in der Tugend gehalten werden. Dieß rührt entweder von ihrer vorherigen Aufführung, oder von der Schwäche her, womit sie den Anfällen widerstehen, die, so bald sie nur die Bühne betreten, allenthalben auf sie gemacht werden, vielleicht kömmt es auch selbst von den Eindrücken, welche die Laster und die Karaktere zurücklassen, die sie sich zuzueignen gezwungen sind. Ob man schon nicht sagen kann, welche unter diesen die wahre Ursache sey, so ist es doch wahrscheinlich, daß alle die angeführten, in der nämlichen Wirkung übereinkommen, und die Ausnahmen sind nicht zahlreich genug, daß man uns über das was wir gesagt haben, vor Gericht fordern könnte.

Vielleicht

Vielleicht gab es nie eine dieser Heldinnen, deren Lebensart so viel besonders in sich begriffe, als die von welcher hier die Rede seyn wird. Ihre Begebenheiten sind mit so vielen außerordentlichen Vorfällen durchwebt, daß wenn wir unternehmen wollten sie hier mitzutheilen, unser Werk eher einem Gedichte, als einer Erzählung gleichen würde.

Mit einer reizenden Gestalt und einem angenehmen Betragen kann ein Frauenzimmer allezeit gewiß darauf rechnen, daß sie auf dem Theater ihre Bewundrer noch vermehren wird. In Frankreich werden diejenigen fast alle Actricen, welche diese Vortheile besitzen, sie haben oft nicht das geringste Talent zur Bühne, und gewinnen wenig oder nichts dabey; allein sie werden doch durch dieses Mittel bemerkt und schwingen sich zuweilen hoch empor.

Miß Farinelli hat diese Beobachtungen bestätigt. Ohngeachtet sie nur auf die Empfehlung des M — Y — R, der ihr dazu verhalf, aufs Theater kam, (denn sie vertrat an seiner Tafel auch wie es hieß in seinem Bette, die Stelle der Wirthin) so sahe sie sich doch bald von einem Schwarme, Pairs, Herzogen und obrigkeitlichen

Per-

Personen umringt, die bey ihrer Toilette seufzten. Fox und der General Hasly befanden sich unter der Zahl ihrer Liebhaber, beyde giengen auf einerley Zweck aus, beyde wollten auf die bestmöglichsten Bedingungen glücklich seyn. Ihre Vermögensumstände erlaubten ihnen nicht große Opfer zu bringen. Der General hatte so wohl sein Vermögen, als seine Lorbeern in Amerika's Wüsten zurück gelassen; und die Angelegenheiten des Lord Fox, seitdem er seine Stelle nicht mehr besaß, gaben seinen Versprechungen auch nicht viel Gewicht. Die einzige Zuflucht die ihm übrig blieb, waren seine Renten in Brooke, auf welche er indessen nicht so ganz sicher rechnen konnte. Auch schienen die Absichten der Farinelli nur dahin zu gehen, sich durch ein förmliches Eheband zu verbinden. Fox hingegen und der General hatten den Grundsatz, daß ein Frauenzimmer nie mit ihren Schönheiten geizen müsse, weil diese eben so wenig als Reichthümer ein persönliches Eigenthum seyn können; die Schönheit, besonders, behaupteten sie, sey für die Glückseligkeit jedes Menschen bestimmt.

Als sich Fox eines Morgens bey der Toilette der reizenden Farinelli einfand, und ihr die verliebtesten

liebtesten Dinge vorsagte, unterbrach sie ihn plötzlich, und frug ihn, welches denn seine eigentliche Absicht wäre und drang in ihn sich zu erklären. — Meine Absichten sind edel und großmüthig, versetzte Fox. — Ihre Gespräche beweisen dieß nicht sehr. — Zweifeln Sie an meiner Ehre, Miß? — meine Zweifel sind die eines Frauenzimmers; allein sagen Sie mir's, haben Sie Lust mich zu heirathen? oder sind es nur — — heraus damit, was verlangen Sie?

Ein Donnerschlag, oder ein Befehl sich zum Lord Borcas zu verfügen, hätte unsern Fox weniger bestürzt gemacht, als eine ähnliche Frage. Er bemühte sich ihr scherzhaft auszuweichen. — Sprechen Sie doch nicht von heirathen, antwortete er der Farinelli, von dieser traurigen Ceremonie, diesem lächerlichen Possenspiel, das nur Priester ersonnen. Kennen Sie die schöne Schrift des D. Minchin? Kann man, wenn man dieses Buch gelesen hat, wohl zweifeln, daß die Ehe etwas anders als ein Spiel sey, und daß man in allen wohl eingerichteten Staaten erlauben sollte zwey Frauen zu nehmen, oder selbst die Vielweiberey dulden könnte. Lassen Sie mich also immer zu Ihren Füßen seufzen,

und

und es Ihnen theuer versichern, daß Sie der Abgott meines Herzens sind. Als er eben vor ihr kniete, trat der General Hasly herein. Dieser Anbeter von Farinellis Reizen, stimmte so wenig für die platonische Liebe als Fox. Er verwunderte sich ihn schon so früh da zu sehn. — Wahrscheinlich, redete er ihn an, haben Sie diese Nacht einen Auftritt gehabt, der Sie vermuthlich verhinderte zu schlafen, oder vielleicht war es auch nicht rathsam für Sie, in Ihr Haus zurückzukehren, denn die verdammten Gläubiger sind schlimmer als die Insurgenten. — Oder erwiederte Fox sehr lebhaft, den die Anrede des Generals sehr aufbrachte, vielleicht die Versammlung von Saratoga. Dieser gerieth über die boshafte Erwiederung ebenfalls in Harnisch, und da er sahe, daß er ihn über seine Unglücksfälle aufziehen wollte, frug er ihn, welches seine Ansprüche auf Miß Farinelli wären? Fox antwortete seinem Nebenbuhler mit Stolz; man setzte die Entscheidung dieses Wortwechsels auf den folgenden Tag in Hide-Park fest.

Farinelli war in Verzweiflung, und versuchte es umsonst die beyden wieder auszusöhnen. Sie hörten sie nicht. Nach vielem Hin- und

Her-

Herdenken über die Folgen dieser Sache, und durch welche Mittel sie diesem Zweykampf zuvorkommen könnte; fiel es ihr ein, sich in Mannskleider zu verstecken; so verkleidet durch die Gassen zu gehen, und dem Volke von dem bevorstehenden Duell Nachricht zu geben. Es gelang ihr, Leute genug zu finden, die gleich willig waren hinzulaufen. Da sie aber selbst Zeugin davon seyn wollte, so begab sie sich des andern Morgens nach Hide-Park, wo sie die beyden Ritter eben über die Brücke des Parks gehen sahe.

Wir haben vorher erwehnt, als wir von der Gräfin D... sprachen, daß ihre Unbeständigkeit von dem Unvermögen ihres Gemahls herrührte; es sey nun, daß dieses Unvermögen, eine Folge seines Temperaments, oder wohl gar einer gewissen sehr seltenen Feinheit der Gesinnungen war, genug der Graf glich in seinem Geschmack und in der Denkungsart, ganz der Miß Farinelli, besonders was den Punkt der Freundschaft anbelangte. Entzückt über diese Aenlichkeit ihrer Karaktere begegnete er ihr in eben dem Augenblick, da Hasty und Fox im Begriff waren, sich ums Leben zu bringen. Er bot ihr eine jährliche Pension von 500 Pf. St.

an,

an, wofür sie sich ihm auch übergab. Fox war eine Zeitlang über den Verlust der Farinelli untröstlich. Sein Kummer benahm ihm sogar den Geschmack am Spiel, welches ihm dergestalt gleichgültig wurde, daß er im benachbarten Zimmer die Würfel konnte rollen hören, ohne davon gereizt zu werden.

Der Lord und seine artige Gesellschafterinn fuhren fort, nach den strengen Platonischen Lehrsätzen in der engesten Freundschaft zu leben. Wir werden uns wohl hüten, den Meynungen, denen sie anhängen, zu widersprechen; man muß uns aber auch kein Verbrechen daraus machen, wenn wir aufrichtig gestehen, daß unsre Empfindungen weniger fein und mehr gemein sind, und daß wir weit entfernt sind zu glauben, daß das Anschaun einer schönen Frau vorzüglichere Gefühle in der Seele erregen könne, als ihr Besitz. Vielmehr sagen wir mit unserm liebenswürdigen Landsmann Buttler:

„Die Liebe mir untersagen, heißt so viel, als
„meinen Puls am Schlagen verhindern,
„heißt, meinem Bart das Wachsen, meinen
„Ohren das Hören verbieten, oder mir befeh-

„len, beym Fieberfrost für Hitze zu glühen.
„Legt mir lieber auf, über den Mond hinaus-
„zuspucken; leichter würde mir das! — O
„die Liebe ist zu mächtig, der Mensch zu
„schwach, ihr zu widerstehen. Die Liebe
„wars, die dem Herkules die Knie beugte,
„da Ungeheuer ihn doch nicht erschüttern
„konnten; sie war es, die diesen Helden be-
„wegte, seine Löwenhaut, die er zum Denk-
„mahl errungner Siege trug, in einen Wei-
„beranzug umzuschaffen. War es nicht auch
„die Liebe, die ihn so weit erniedrigte, seine
„Keule mit einem Spinnrocken zu vertau-
„schen? Kaiser wurden einst gegen ihre näch-
„sten Verwandtinnen von Liebe entbrannt.
„Wenn Päpste und Kardinäle mit ihren Pa-
„gen Kinderspiele treiben, so muntert die
„Liebe sie auf. War es wohl ein andrer
„Geist als die Liebe, der in S. F— das
„bewirkte, was der Teufel selbst zu unter-
„nehmen nicht gewagt haben würde? Glü-
„hend in der strengsten Kälte des Winters
„für eine Frau von Schnee, schlug ihr Eis
„ähnliches Temperament seinen Muth nicht
„nieder, ganz von Flammen durchdrungen
„nähert er sich ihr; bald besiegt er ihr Wi-

der-

„derstreben und ziert das Werkzeug seines
„Sieges mit einem Blumenkranz.“

So viel der Verlust der Miß Farinelli dem Lord Fox auch Kummer verursachte, so suchte er sich doch damit zu trösten, daß er die glückliche Zeit in sein Gedächtniß zurückrief, die er einst in den Armen der Gräfinn von D— genossen hatte; und weil die Liebe nicht gänzlich seine herrschende Leidenschaft war, so rächte er sich bey dem ersten gutwilligen Frauenzimmer für die Beleidigungen jener, die ihm mit so vieler Verachtung und Gleichgültigkeit begegnet hatte; nie faßte er einen heftigern Entschluß, als in der Zärtlichkeit für die schöne Sally. Seine Freunde haben seine Schwachheiten dadurch zu entschuldigen gesucht, daß ein so aufbrausender Charakter wie der seinige, nicht lange in Unthätigkeit bleiben könnte; sie sagen, ein Mensch von seiner Art könne nicht leben, ohne zu wirken, und sollte er auch Böses thun.

Nach diesen Grundsätzen bemerkt der Verfasser des politischen Lebens des Lord Fox, daß:
„wenn man es unternehmen wollte, die geheime
„Geschichte derer zu schreiben, die selbst die mei-

„sten Tugenden an den Tag gelegt haben, so „würde dies mehr eine Schandschrift als eine „Geschichte werden. Das hieße nicht ein Freund „der Wahrheit seyn, fährt der nehmliche Ver„fasser fort, das hieße vielmehr eine Schimpf„fahne aufstecken. Gesetzt auch, man wollte „den Rang der Person nicht mit in Rechnung „bringen, so muß man doch wenigstens die Ge„sellschaft ehren, die alles verdammt, was eins „ihrer Glieder schändet.“

Dieser Schriftsteller wird uns wohl erlauben, ihn auch unsrer Seits zu fragen, woher er verlangt, daß die Thorheiten und Schwachheiten der Großen mehr Achtung verdienen, als die ihrer Untergebnen. Wir glauben hingegen, daß man sie strenger behandeln müsse, in so fern nicht etwan der Lobredner des Lord Fox die Denkungsart des D. Garth angenommen hat:

„Daß die Kleinen die Sklaven des Schick„sals seyn sollen, und die Großen unum„schränkt die Welt allein genießen müssen.“

Man kann keinesweges annehmen, daß der Hang des Lord Fox zur Galanterie die Folge einer Art zu denken sey, welche für die mensch-

liche

liche Gesellschaft verderblich wäre; vielmehr muß man in dem Feuer seines Temperaments die Quelle seiner Leidenschaften suchen. Es hieße die Fühlbarkeit seines Herzens beleidigen, wenn man verlangte, daß er der Gewalt einer Schönheit niemals hätte widerstehen sollen. Er zeigt das Gegentheil augenscheinlich in einem allerliebsten Gedichte, welches er selbst an Misriß C — e — gerichtet hat: hier schildert er ihr den Zustand eines Menschen, der sich beschäftigt, eine schöne Frau zu betrachten, welche zu den natürlichen Reizen noch diejenigen hinzufügt, die sie von der Kunst entlehnte. Ganz begeistert ruft er aus:

„Wohlan! sage mir doch, geheimnißvoller „Zauberer, sage mir's, durch welche wunder„bare Kunst, durch welche Zauberkraft mein „Herz sich endlich gegen die Pfeile der Liebe ge„stählt hat? Wie! wäre es möglich, daß ich „aufgehört hätte, thörigt zu seyn? wäre es mög„lich, daß meine Seele bey dem Anblick eines „reizenden Gegenstandes nicht überfließen sollte? „Jetzt schränkt die Freundschaft meine sonst zü„gellosen Begierden ein. Zufrieden sind meine „Wünsche bey diesem Gegenstande. — Sollte

„es Wirkung der Vernunft seyn? Nein; ohn„möglich: mein ganzes Leben beweist das Ge„gentheil. Nie konnte die Vernunft mit mir „einstimmig seyn. Sollte es der Ehrgeiz be„wirkt haben? Auch nicht! Dies Herz von „angenehmern Gefühlen berauscht, hörte ihn „nie! Die Welt bot mir mannichfaltige Ge„genstände an; alle fähig, mich zu befriedigen, „und kein einziger war für mich hinlänglich „genug.“

Man sehe, wie Fox sich selbst nicht verschont. Stets machte es ihm Vergnügen, über seine Schwachheiten und Unglücksfälle selbst zu lachen; auch war er nie geheimnißvoll über den Zustand seines Glücks. Als ihn Doktor J—b einst im vertrauten Ton fragte, wie es mit seinen Angelegenheiten gienge, antwortete er: sehr gut! seit drey Wochen habe ich kein Tabouret mehr.

Wir hatten uns vorgenommen, in diesem Werke nur von den Liebesbegebenheiten des Lord Fox zu sprechen, allein die Vorfälle gegenwärtiger Zeit sind so außerordentlich, und sie haben so viel Bezug auf das Leben unsers Helden, daß

wir

wir nicht umhin können, sie im Vorbeygehen zu beleuchten. Indem wir uns bemühen werden, unsern Lesern hiedurch Vergnügen zu schaffen, werden wir zugleich Sorge tragen, nichts einfließen zu lassen, was Partheylichkeit verrathen könnte.

Eilftes Kapitel.

Multum in parvo, oder von der Politik, Erhebung und Fall des Lord Fox.

So sehr die Leidenschaft zum Spiel den Lord Fox auch beseelte, so verlor er deswegen seinen Geschmack zur Politik nicht. Er hatte manche Gelegenheit, sie bey diesem unglücklichen Kriege auszuüben, in welchem die Unglücksfälle so häufig, die Taxen so vervielfältigt und so sehr zu unterhalten waren, in welchem der öffentliche Kredit beynahe gänzlich verloren gieng. Der Patriotismus, dessen eifriger Vertheidiger Fox, erscholl bis zu den Stufen des Throns. Damals stieg die Wage zum Nachtheil der Minister, die sich von diesem Augenblicke an, fast ohne alles Ansehen befanden; allein seit 10 Jahren haben sich die Patrioten umsonst bemüht, das Volk aufzuwiegeln; noch bis heute ist ihr Erfolg fruchtlos; nichts desto weniger nahmen sie ihre Maaßregeln so wohl, daß sie die einträglichsten Aemter haben, selbst Yack, T — nd und den berüchtigten Spieler Richard nicht ausgenom-

genommen. Man hat in den politischen Neuigkeiten gesehen, wie hoch sich die Einkünfte ihrer Aemter, und der Gnadengelder, als eine Folge davon betrugen.

Der Staat befand sich damals unter der Willkühr dieser Patrioten, die dem Volke die größten Dinge, besonders die Abschaffung der Pensionen und der unnöthigen Aemter versprachen. Edward St. Omer war es, der diesen Anschlag gab, welchen das Volk von Freude und Erkenntlichkeit berauscht aufnahm; doch alles dies glich nur den übertünchten Gräbern. Der arbeitende Geist des Fox verursachte das Scheitern aller dieser schönen Hoffnungen, die man gefaßt hatte. Ueber diese Händel verstarb der Marquis von R — m, der erste Minister Englands, an einer heftigen Krankheit. Er war ein vortreflicher Staatsmann, und sein Tod setzte das Volk in die äußerste Bestürzung.

Fox, der sehr eifrig für das Wohl des Volks bedacht zu seyn schien, hatte den Beynahmen der Mann des Volks erhalten; er schwoll von Ehrgeiz, und setzte sich in den Kopf, Premierminister zu werden. Dieser Versatz war ein Geheimniß, das er sich wohl in Acht nahm,

seinen Anhängern zu vertrauen. Der Listige sagte von jeher nicht, was er dachte. Schwanger mit dieser Idee gieng er grade nach des Königs Pallast. „Wenn der Monarch mich in seinen Schutz nähme — ließ er sich öffentlich verlauten — so wollte ich bald alle Partheyen des Königreichs zerstreut und seine Feinde zu Boden geworfen haben.“ Dieser Kunstgriff des Fox mißfiel dem Könige außerordentlich, und er rieth ihm, sich dergleichen Anschläge nicht einkommen zu lassen. Verzweifelt über diesen Queerstreich, begab er sich seiner Aemter, und bald ward sein Beyspiel auch von dem Gemahl einer gewissen, durch ihre Schönheit bekannten Herzoginn, befolgt.

Der seines Amts als Staatssecretair entlassene Fox überließ sich von neuem dem Spiel und der Verschwendung. Er errichtete wieder seine Bank in Brooke, und machte mit den Avanturiers nach der Mode Gemeinschaft, mit welchen er in glänzender Equipage spatzieren fuhr. Gleich dem Phaeton, dessen Ehrgeiz und Eitelkeit er nachahmte, tönten die Straßen von dem Gerassel der Räder und von den Hufen der Pferde wieder. Eine solche Aufführung mißfiel

dem

dem guten Volke von London, und selbst diejenigen, die ihre Stelle verlassen hatten, fiengen an, es zu bereuen. Er begab sich nach St. Stephans, wo er sich zu rechtfertigen bemühete. Dort breitete er sich sehr über die Mißbräuche aus, die sich im Ministerio eingeschlichen; ja er hatte sogar die Dreistigkeit, es den Ministern in die Augen zu sagen, daß sie nur suchten das Volk in die Sklaverey zu bringen. Spricht nicht Fox? erwiederten die Minister; er führt in der That ganz die Sprache eines Mannes, der keine Hülfsmittel mehr finden kann. Indessen belebte ihn beständig das Verlangen nach Reichthümern. Im Publiko war man sehr beschäftigt, die Bewegungsgründe seiner Abdankung zu erforschen. Das Volk konnte von dem Erstaunen nicht zurückkommen, worein es durch eine Veränderung gesetzt worden war, die so schnell geschahe, und die doch keinesweges mit dem Ehrgeiz stimmte, den er jederzeit aufs äusserste gezeigt hatte. Besonders fiel seine Verstellung allen Gliedern der Regierung auf. Bey dieser Gelegenheit versuchte Edmund von St. Omers das Mährchen vom Wolfe und einem roth gekleideten Mädchen zu erzählen; allein man fieng dermaßen an zu husten und zu lachen,

daß

daß es ihm ohnmöglich ward, seine Fabel zu Ende zu bringen. Als man endlich von dem, was vorgieng, Nachricht erhielt, und erfuhr, daß Fox nichts geringers als die Premierminister-Stelle in Anspruch nahm, so murrete man allenthalben darüber. — Wir haben uns also umsonst so viele Mühe gegeben, sagte man; — das ist also die Wirkung unsrer Sorgfalt! wie steht es nun mit unsern Anschlägen, mit unsern Verbindungen, mit unsern Bittschriften? Wie sind doch alle Menschen so verdorben! findet man wohl einen, der fähig wäre, Gutes zu thun? In Wahrheit! alle diese Eiferer um's Vaterland sind nur Betrüger!

Fox blieb nichts desto weniger standhaft. Er versammlete seine Anhänger, die sich aber nur in sehr geringer Anzahl einfanden. In einer langen Rede zeigte er ihnen an, daß er in kurzer Zeit die schönste Stelle im Königreiche erhalten würde. Jedermann lachte ihm grade zu ins Gesicht; und die Anführer seiner Parthey, bis auf den gelehrten Apotheker M— C— kehrten ihm den Rücken zu. Fox begab sich ganz bestürzt nach St. James, wo er mit lauter Stimme rief: Sire! was verfolgen Sie mich?

Von

Von da kehrte er nach Brooke zurück, um seine Unglücksfälle dort zu beweinen. Einige seiner Freunde bemühten sich, ihn zu trösten. „Warum weinen Sie? sprachen sie zu ihm, Sie, der Sie die Stimme des Volks sind? Haben wir nicht alle Ihre Rathschläge befolgt? Haben wir Ihnen nicht Beweise unsrer Ergebenheit an den Tag gelegt, indem wir unsre Stellen niederlegten?“ — Sie sind — sagte er zu Sch — n — ein verständiger Mann, ein wahrer Tröster; die Ruhe des Herzens mahlt sich auf Ihrem Gesicht; aber alles dies kann mich nicht beruhigen; ich bitte nur, meiner nicht in den Zeitungen zu erwähnen, denn mit mir ists aus! T — d kam auch, seine Thränen in die ihrigen zu vermischen; er hatte wirklich Ursache, sich zu beklagen, denn er beweinte seinen Posten bey der Generalität. Von allen Seiten hörte man nur Seufzer. Ach! republikanischer Eifer! rief Fox aus, ich sahe nur auf dich! rechnete nur auf dich, um die Anarchie einzuführen; allein du bist nur die Stimme des Pöbels! Deine großen Worte bedeuten nichts!

Es erschien damals ein junger Patriot, der nur eben erst seine Studien geendigt hatte, und folglich

folglich noch nicht sehr mit den Ränken der Männer bekannt seyn konnte; dafür war er aber — wenn man seinen Feinden glaubt, die nichts gespart haben, um ihn lächerlich zu machen — in Absicht aufs Frauenzimmer mehr erfahren. Diese Verläumdung bestätigte sich im Viertel von Marybone, wo er sich in ein junges Mädchen verliebte, das Damenputz verfertigte, und welches er zweymal zur Mutter machte.

Dieser junge Mensch war ein Gegenfüßler des Fox. Er wandte alle seine Beredsamkeit an, um das Volk zu bereden, sich dessen gefährlichen Absichten zu widersetzen. Der Ehrgeiz hatte in der That seine Vernunft so verblendet, und seine Grundsätze so zerstört, daß er sich vornahm, die östlichen Staaten zu verheeren. Der junge Mensch, dessen wir eben gedacht, widersetzte sich diesem unsinnigen Vorhaben aus allen Kräften, und er hatte auch nachher keinen Erfolg.

Zwölftes Kapitel.

Gerechtfertigte Rache. Fox zieht sich auf eine geschickte Weise aus einer Gefahr. Nächtliche Betrachtungen werden durch eine glückliche Begebenheit unterbrochen.

Man predige gegen die Rache so viel als man will, die Menschen bleiben doch immer geneigt, bey vorkommender Gelegenheit gleiches mit gleichem zu vergelten. Als Fox etwog, wie viel er schon den Kindern Israel Opfer gebracht hatte, meynte er, er könnte sich schon auf ihre Kosten etwas lustig machen, ohne daß man's ihm eben als ein Verbrechen auslegen könnte. Er war einigemahl genöthigt gewesen, in eigner Person zu Herrn Ismael nach St. Mary-Oxe zu gehn, statt ihn, wie sonst, in der Kammer von Jerusalem zu empfangen. Sein Stand, und die Angelegenheiten, die diesen Besuch verursachten, ließen ihn mit gutem Recht erwarten, daß man ihn artig aufnehmen würde; überdem war dieser

ser Jude auch vielleicht der ehrlichste Mann seiner Nation.

Schon bey dem ersten Besuch, den er in dem Vorsatz ablegte, um wegen Geldsachen mit ihm zu sprechen, vergaß er völlig die Absicht, die ihn hinführte, um sich mit ganz etwas anderm zu beschäftigen. Die Liebe mischte sich ins Spiel: Die großen schwarzen Augen der Madam Ismael machten einen starken Eindruck auf sein Herz. Das Feuer, von welchem er glühte, konnte nur durch den Genuß ihrer Reize getilgt werden.

Fox hätte sich bey dieser Gelegenheit begnügen können, ihr einige Artigkeiten über ihre Schönheit zu sagen, und ihr seine Empfindungen entfernt zu zeigen; aber er warf ihr einen so schmachtenden, so ausdrucksvollen Blick zu, daß die Jüdinn nicht einen Augenblick an der Wirkung ihrer Reize zweifeln konnte. Für diesmal ließ er es dabey bewenden; allein er war fest überzeugt, daß, wenn Hr. M. Ismael ihn gleich 50 Procent Zinsen für das von ihm entlehnte Geld bezahlen ließe, seine Frau ihn durch ihre Gunst schon zum Theil dafür wieder schadlos halten würde.

Als

Als er das zweyte mal hinkam, hatte er das Glück, Madam Ismael allein zu treffen. Da er sich wohl einbildete, daß ihre Tugend nicht von der Gattung sey, wie man sie in den Romanen schildert, wo man Jahre lang den Platz belagern muß, glaubte er, ohne eben die Bescheidenheit zu beleidigen, ihr die Liebe, die sie ihm eingeflößt hatte, entdecken zu können. Er schloß sie also dreist in seine Arme, und sprach in so zärtlichen Ausdrücken, daß er sie bald zu überzeugen wuste, wie sie ein weit wesentlicheres Vergnügen empfinden würde, wenn sie sich ihm ohne Widerstand ergäbe, und nicht erst die Spröde spielte, und ihr Glück dadurch verzögerte.

Da sie ihren Mann nur spät erwartete, und es ihr so gar nicht selten begegnete, allein zu schlafen, so bot sie unserm Fox an, die Nacht bey ihr zuzubringen, im Fall er nicht nach Hause käme. Der Abend vergieng unter den reizendsten Liebkosungen. Liebe! Liebe! alles was von dir kömmt ist göttlich. Welche Hand wäre geschickt genug, das Gemählde dieser süssen Vorspiele nur im Umriß zu liefern! man muß sie selbst erfahren haben, um ihren Werth bestimmen zu können.

Es war ohngefähr Mitternacht, als Ismael nach Hause kam. Der Wein hatte ihn gutes Muths gemacht, und er wollte bey seiner Frau schlafen. Kaum hörte sie ihn, so gieng sie ihm entgegen, fiel ihm um den Hals, und sagte, daß Mistriß L— ihre Schwester, die diesen Abend zum Besuch bey ihr gewesen, so heftige Kopfschmerzen bekommen, daß sie sie, weil sie ihn nicht mehr vermuthet hätte, bey sich habe schlafen lassen. Ich bitte dich recht sehr, fügte sie hinzu, störe sie doch nicht. Diese wunderbare Idee war ihr schon beygefallen, ehe sie sich ins Bette legte, und sie hatte deswegen dem Fox einige ihrer Nachtkleider gegeben, und die seinigen sorgfältig weggelegt. Die List gelang vortreflich, der Mann ließ sich ohne Schwierigkeit bereden.

Herr Ismael war zu billig, um sich über dieses Hinderniß zu erzürnen. Indessen konnte er doch nicht zugeben, daß eine so schöne Frau, wie Mistriß L—, seinen Platz einnehmen sollte, ohne sich einigermaßen für das Opfer, das er ihr machte, zu entschädigen. Zum Lohn für seine Gefälligkeit verlangte er nur einen Kuß von ihr. Gern würde seine Frau dies zugegeben haben, wenn sie nicht befürchtet hätte, dadurch das Geheim-

heimniß zu entdecken. Der verkleidete Held zitterte nur für seine Geliebte; allein er wußte wohl, daß die Weiber nie verlegen sind, und sich leicht aus einer übeln Sache herauswickeln, es sey nun durch eigene Geschicklichkeit, oder mit Beyhülfe des Schicksals. Er verließ sich also auf sie, und versteckte seinen Kopf unters Bette, womit er sich so gut als möglich bedeckte; denn er besorgte, Herr Ismael möchte auf seiner Forderung bestehen, und dann sein Kinn für ein weibliches zu rauh finden.

Der Mann, immer noch im Irrthum, springt aufs Bette, umfaßt die verstellte Schwester mit seinen Armen, und versucht alles, um sie zu küssen, indem er mit aller Gewalt an dem Oberbette zieht, indeß die Frau ihrer Seits das möglichste thut, ihn wegzureissen. Es gelang keinen von beyden. Der Mann ließ endlich von selbst ab, und schwur, er habe in seinem Leben keine stärkere Frau als Mistriß L — gesehen. Nach aufgegebener Sache versicherte er, daß er sich des andern Morgens, wenn die Kopfschmerzen vorüber wären, hinlänglich rächen würde. Fox hatte nicht Lust, ein zweytes Handgemenge mit ihm zu versuchen; er befand sich schon in Pall-Mall, als Herr Ismael den Nebel des Weins

ausgedünstet hatte. Da dieser aufstand, um seine Chocolade zu trinken, und den Vogel ausgeflogen fand, war es ihm gar nicht gelegen, daß er so um die süße Rache, die er sich vorbehalten, kommen sollte.

Wenn diese Nacht der Liebe des Fox günstig war, so wurde es doch der folgende Tag seinem Glücke nicht; denn er verlor alle sein Geld, und verließ Brooke, ohne einen Schilling in der Tasche zu haben. Er strich ganz allein herum, ohne zu wissen wo er gieng. Das dumpfe Rufen der Schildwachen, und das Schlagen einiger Glocken unterbrach nur das Schweigen der Nacht. Der Mond aber strahlte ein glänzender Licht als gewöhnlich. So viele Unfälle die Fox erlitten, führten eine Menge trauriger Gedanken in seine Seele, die Stille und die Einsamkeit vermehrten noch seine Melancholie. Indem er sich alle seine Thorheiten zurückdachte, stellte sich ihm das schreckliche Gemählde des Elends vor, welches gemeiniglich dem Verluste des Glücks und des guten Rufs folgt. Er durchlief die Zeit seiner Jugend, die Nachsicht und Güte seines Vaters, und die Prophezeihungen, die jener ihm gestellt. Der Kummer erstickte ihn bald, wenn er seinen gegenwärtigen Zustand mit demjenigen in Verglei-

gleichung zog, worum er sich seiner Geburt nach hätte befinden können. Noch immer fühlte er sein Herz voller Eifer für seine Mitbürger, das englische Volk, schlagen; besonders war das von Westminster der vornehmste Gegenstand seines Mitleidens.

Eine natürliche Meynung, welche die Menschen geneigt macht, sich für höher geschätzt zu halten als sie es wirklich sind, war ebenfalls eine Hauptmischung in dem Charakter des Lord Fox. In einigen Stücken war dies sogar seine größte Schwäche; es war selbst die Quelle jener Unglücksfälle, die er sich und dem Vaterlande zuzog. Der Stolz machte ihn zum Feinde des Lord Borcas; dieses Gefühl von Eigenliebe war Schuld, daß er, unter dem unbedeutendsten Vorwande, seine Stelle als Staatssecretair niederlegte. Seine Schwachheit, oder vielmehr sein unbegränzter Ehrgeiz ließ ihn glauben, daß das englische Volk ihn als seinen Schutzgott ansähe; mit einem Wort, man muß die Unruhen und die Zänkereyen, die er in der Welt erregt hat, weit eher dieser Ursache, als der Noth zuschreiben; denn die Parthey, die er anführt, wird es ihm sicher nie an etwas mangeln lassen. Seine Gesinnungen haben sich in folgenden

Worten, die er an das Volk richtet, genugsam an den Tag gelegt.

„Thörigtes! leichtgläubiges Volk! setze nicht „dein Vertrauen auf den Unglücklichen, den „tausend bange Sorgen, traurige Folgen der „Unvorsichtigkeit und der Verzweiflung, zerna„gen! nicht auf den rastlosen Herumschwärmer, „der ins tiefste Elend versunken, das Spielzeug „jeder Leidenschaft, ein Sklave der Juden ist! „Verflucht sind diese nächtliche Vergnügungen, „die dem Menschen alle Hülfsmittel abschneiden, „und ihm nur ein Gefolge von Nachreue übrig „lassen.“

Als Fox noch so in Gedanken versunken war, hörte er von weiten einen Wagen fahren. Er gehörte der schönen Perdita; da sie ihn mitten in Betrachtungen versenkt sah, ließ sie den Kutscher halten, redete ihn an, und bat ihn, er solle sich seinen Träumereyen entreissen, wenn er etwan nicht lieber mit dem Monde, als mit ihr schwatzen wollte. Fox nahm das Erbieten an, stieg in den Wagen, der sie bald in Berkley's Quartier führte. Unterwegens zog ihn die Dame wegen seiner sonderbaren Lage auf, und fragte ihn um die Ursache der Betrachtungen, aus welchen sie ihn so eben gezogen hatte. Fox gestand ihr aufrichtig

richtig den Zustand seiner Seele, und schloß sehr artig mit dieser Strophe eines unsrer berühmten Dichter:

„Zu Grunde gerichtet und niedergedrückt vom „Elende, macht die Liebe, die ich für Sie fühle, „die Pfeile meines Unglücks mir nur fühlbarer.“

Verzweifeln Sie nicht, sagte sie zu ihm, Ihre Freunde werden wieder in Ansehn kommen, und dann ists nur Ihre Schuld, wenn Sie unglücklich sind. Es wird nur von Ihnen abhängen, die Mittel zu nutzen, welche Sie vor dem Uebel sichern können, und es wird Ihnen eben sowohl möglich seyn, eine gute Pension zu erhalten, wie sie alle Ihre Vorgänger sich verschafften. Freylich haben Sie eine Menge Thorheiten begangen, Sie haben England unendlichen Schaden verursacht; aber diese Fehler werden durch die Armuth, durch die Unannehmlichkeiten, durch die Demüthigungen, die Sie erlitten haben, abgebüßt. Ihre Verirrungen sind mehr die Wirkungen der Noth, als einer üblen Absicht gewesen. Und dann, giebt es wohl einen einzigen Menschen, der, wenn er sich, so wie Sie, ohne die geringste Hülfe sähe, nicht bemüht seyn würde,

de, sich dem Elend und der Verachtung zu entreissen, sollte er auch nicht anders, als durch Begünstigung der Unruhen und der Aufwiegelungen dazu gelangen? oder um mit Ihnen auf eine Art zu sprechen, mit welcher Sie vertrauter sind, wer würde, wenn er ein übles Spiel in der Hand hat, nicht die Volte schlagen? Weg daher mit dieser Schwermuth, und nehmen Sie Ihr muntres Wesen wieder an.

Ich muß Ihnen gestehen, erwiederte Fox, daß in dem Augenblick, als Sie meine Träumereyen unterbrachen, mein Kopf noch ein wenig vom Wein erhitzt war. So oft ich von Schulden gedrückt im Elend schmachtete, hatte ich noch immer das Glück, mich auf eine oder die andre Weise herauszuziehen, und denn bin ich ja auch nicht immer unglücklich im Spiel. Ich erhalte auch von Zeit zu Zeit einige Vergeltungen von verschiedenen Freunden, die ich im Parlament habe, welche für beredtsam gehalten werden wollen, die aber keine geborne Redner sind, und also ihren Gegnern nicht die Stange halten können. Sie würden sich daher oft mit Schaam und Verwirrung bedeckt sehen, wenn sie bey Gelegenheit nicht jemanden fänden, der ihre Vertheidigung über sich nähme. So manche Bank-

Note

Note erhielt ich von einem gewissen Staats-Secretair für ähnliche ihm geleistete Dienste.

Mein guter Freund, der Admiral Lee, hat mir durch das ausdruckvolle Stillschweigen seiner Guineen mehr als einmal seine Erkenntlichkeit bezeugt. Allein einem gewissen Schweinskopf bin ich mehr Dank schuldig, als allen diesen närrischen Vertheidigern des Patriotismus. Seine Erkenntlichkeit hat keine Gränzen. Manchmal — es ist wahr — bin ich genöthigt, alle meine Talente anzuwenden, um die Ungereimtheiten, welche er vorbringt, wahrscheinlich zu machen, um seiner unerträglichen Unwissenheit einen kleinen Anstrich zu geben. Ich bin schon so an meine jetzige Lebensart gewöhnt, daß ich sehr selten wegen meines Unterhalts besorgt bin, ob er wohl nur blos zufällig ist. Dieses Gespräch hätte gewiß so lange gedauert, bis sie nach Hause gekommen wären, wenn sie nicht von ohngefähr Sir Edmund St. Omer begegnet hätten, der nahe bey seinem Hause spazieren gieng. Dieser Zufall war für Fox nicht sehr erwünscht. Im Parlament wäre er gern mit ihm zusammen gewesen; allein in einem Schlafzimmer fand er seine Gegenwart ganz überflüßig. Man sprach indessen nur einen Augenblick mit

einander, und Edmund begab sich wieder weg. Um dem Lord Fox allen Argwohn zu benehmen, sagte ihm Perdita, daß sein Freund sie oft besuche, aber allezeit nur im Vorbeygehn, und ohne jemals einen Angriff auf ihre Tugend zu machen. Außer der Achtung, die ich ihm schuldig bin, schätze ich seine Beredsamkeit sehr, aber übrigens ist er ein Mann, den ich weder fähig zu Geschäften noch zu Vergnügungen halte. Will ich ihm etwan einige Freyheiten gewähren, so macht er, anstatt den Augenblick zu nutzen, lange Abhandlungen über die Schönheit meines Busens, oder über den Umriß meiner Arme. Man sende ihn in der wichtigsten und ernsthaftesten Angelegenheit von Hyde-Park nach St. Paul, so geht er mit der größten Kaltblütigkeit den Weg über Kilburn, steigt das Thal von West-End herab, läuft wieder die Anhöhe von Hampstead hinauf, und kömmt durch Kentish-Town ganz ermüdet und außer Athem zurück; allein er hat vergessen, warum er so herumgelaufen ist, und eben so wenig dachte er an sein Geschäft. Es ist ein so leichter überhinschlüpfender Geist, daß er lieber den ganzen Tag herumschweift, als sich nur einen Augenblick zum Nachdenken die Mühe nehmen will.

Fox wäre beynahe vor Lachen über diese Satyre gestorben; weil er sich aber von der vergangenen Nacht etwas müde befand, so sahe er seine Dame zärtlich an; seine Augen sagten ihr, daß eine so angenehme Unterhaltung, wie die ihrige, zwar von großem Werth wäre, daß es aber noch tausendmal süßer sey, in ihren Armen zu ruhn. Perdita war keine Koquette, und unser Held schmachtete nicht lange vergebens.

Aus allem, was man von der Liebe bemerkt hat, erfolgt, daß sie wenig gesellschaftliches in sich faßt. Sie leidet durchaus keinen Dritten, und Fox hätte selbst mit seinem besten Freunde sich nicht entschließen können, ihre Wohlthaten zu theilen. Die Schamhaftigkeit ist dem Menschen so natürlich, daß nur die wildesten Völker sie nicht erkennen. Man würde erröthen, seine Begierden in Gegenwart von Zeugen zu befriedigen, die man nicht daran Theil nehmen lassen will, weil man kaum die Idee ertragen würde, daß sie in den Armen der Person, die wir lieben, eben so glücklich werden sollten. Fox zog sich daher in einen Winkel zurück wie ein Hund, welcher fürchtet, daß man ihm seinen Knochen nehmen möchte.

Dreyzehntes Kapitel.

Liebesbegebenheiten eines jungen Ministers. *)

Es gehört mit zu unsrer Absicht, einige Worte von dem jungen Menschen zu sagen, der heut zu Tage der Gegenstand einer allgemeinen Bewunderung zu seyn scheint. Nicht etwan, daß er einige Verbindung mit Fox gehabt hätte, sondern wegen der Verschiedenheit ihrer Charaktere. Dieser wegen seiner Wohlanständigkeit und Höflichkeit allgemein beliebte junge Mensch, besitzt einen mit den schönsten Kenntnissen gezierten Geist; eine männliche und starke Beredsamkeit beseelt alle seine Worte. Andre, wie er, würden sich mit der Ehre brüsten, die er sich durch sein Verdienst erworben hat; allein er ist gesprächig, bescheiden, und für jedermann zugänglich.

Er hatte aus seiner ersten Erziehung eben so bestimmte als richtige Grundsätze beybehalten; diese bildete er nach der Zeit, durch seinen Fleiß in

*) Herr Pitt, der im 24sten Jahre seines Alters der Nachfolger des Lord Fox war.

in den Wissenschaften und in der schönen Litteratur immer mehr aus. Indem er so fortfuhr seine Fähigkeiten zu bearbeiten, legte er den ersten Grund zu seiner künftigen Größe, und strebte nach eben der Unsterblichkeit, die sich sein Vater erworben hatte. Er ist indessen seinen Ruhm blos den guten Eigenschaften seines Herzens schuldig, denn er besaß nicht die Talente des Lord Fox, Talente, die oft einen Schelm hervorbringen. Man hat in der Welt ausgestreut, daß die wenige Achtung, die er für das Frauenzimmer hegte, von einer außerordentlichen Unempfindlichkeit, und von der Geringschätzung herrühre, welche er gegen ein Geschlecht bezeuge, das die schönste Zierde der Gesellschaft ist.

Welchen Namen verdiente wohl eine solche Gleichgültigkeit, wenn sie wirklich statt fände. Allein da es ungerecht wäre, jemanden ein Verbrechen daraus zu machen, daß er sein Geld nicht zum Fenster hinauswirft, eben so unbillig würde es seyn, wenn man ihn darum tadeln wollte, weil er gegen die Pfeile der Liebe unempfindlich ist, besonders wenn es deswegen geschieht, weil er sich vor den gefährlichen Reizungen einer Verführerinn zu verwahren sucht. Ueberdem, sobald das Herz eines solchen Menschen

sehen erst die Süßigkeiten einer Zuneigung kennt, welche sich auf die Empfindung der gegenseitigen Reinigkeit und Treue gründen, so verachtet er die Gemeinschaft jener ausschweifenden Weiber, deren Gunstbezeugungen dem ersten den besten gehören. Er würde die öffentliche Sittsamkeit zu beleidigen glauben, wenn er sich so weit erniedrigte, für solche Gegenstände zu seufzen. Folgender Zug wird diese Bemerkungen erläutern.

Miß N— war die einzige Tochter eines braven Offiziers, der bey dem ersten Vorfall zwischen den Engländern und amerikanischen Kolonisten blieb. Die nur sehr mittelmäßige Besoldung eines Offiziers ohne Vermögen erlaubte ihm nicht, für seine Familie zu sammlen; alles was er thun konnte, war, seiner Tochter eine gute Erziehung zu geben. Was für Gründe man auch anführen mag, um das allgemeine Betragen der Eltern, besonders in Ansehung ihrer Töchter zu rechtfertigen, so darf man doch mit Wahrheit sagen, daß die meisten, die mit der Ausschweifung ein Gewerbe treiben, blos ihr Verderben dem Wahn ihrer Eltern schuldig sind, welche sich bey allen ihren guten Einbildungen betrogen haben. Diese Unglückli-

könn-

könnten wohl mit Polly in der Oper von Beggar ausrufen: „Saget mir nichts von meiner Erziehung; sie ist allein der Grund meines Unglücks.“

Die Dienstgefälligkeiten, welche nach dem Tode des Offiziers seine Freunde der Miß M— leisteten, reichten nicht weiter, als ihr eine kleine Anlage zu verschaffen, die ihr konnte hoffen lassen, daß sie sich mit Beyhülfe ihres Fleisses würde ernähren können. Dem zufolge ward sie bey einer Modehändlerinn in der Gasse von Tavistok in die Lehre gegeben. Die arme Miß schien dem Aeußerlichen nach diese Stelle sehr gern anzunehmen, im Grunde aber war sie sehr übel damit zufrieden. Und in der That, welch trauriges Hülfsmittel ist dies auch!

Miß M— war ohngefähr siebzehn Jahr, sehr wohl gebildet und von reizender Gestalt; indeß vermochte der Stand, zu welchem man sie bestimmte, nicht, ihre zärtliche Leibesbeschaffenheit zu stärken. Das Unangenehmste für sie war, daß sie in einem Laden unter Mädchen leben mußte, deren Unterhaltung und freyes Betragen ihr gar nicht gefallen konnten. Sie bedauerte jene ehrenvollere Lebensart, die sie verlassen hatte, und nach der zu verlangen ihre

Geburt

Geburt sie berechtigte. Weil sie zurückhaltend war, beschuldigten sie ihre Gespielinnen des Stolzes; allein ihre Aufführung hatte einen andern Grund. Sie gieng gern spatzieren und meistentheils allein. Eines Tages, als sie sich am Ufer des Flusses in Hyde-Park befand, ward sie von dem jungen Menschen, wovon hier die Rede ist, bemerkt. Er wurde etwas in ihrem Betragen gewahr, das zu ihrem Vortheil sprach, und er beschloß, mit ihr zu reden und sich ihr zu erkennen zu geben. Das junge Mädchen, das ihn für einen Schüler ansah, (denn er hatte noch dieses ungeschickte entlehnte Schulwesen nicht verloren) erlaubte ihm gern, sie bis nach Hause zu begleiten. Sie machte so viel Eindruck auf sein Herz, daß er sie nicht verlassen konnte, bis sie ihm eine zweyte Zusammenkunft versprach, welcher bald die dritte folgte. Ein wenig Gefälligkeit, die sie gleich anfänglich für einander bezeigten, ward bald eine lebhafte Leidenschaft, ohne daß sie es so zu sagen bemerkten. Mistriß N— wußte wohl den Namen ihres Geliebten, allein sie muthmaßte weder seine Geburt noch seinen Rang; sie war weit entfernt sich einzubilden, daß er eine der ersten Stellen im Königreiche bekleiden könnte,

nur

nur die Liebe leitete ihre Schritte und bewegte ihr Herz; indessen dachte sie doch manchmal über die Absicht ihres Geliebten nach. Die Klugheit und ein inneres Gefühl sagten ihr, daß er ihr das erste Geständniß machen müste, um ihr das zu erklären, was sie begierig war zu wissen. Als sie eines Abends in die Gegend von Windsor spazieren giengen, gab sie ihm zu verstehen, wie sie wohl wünschte, daß er sich näher auslassen möchte.

Der junge Mensch erwartete dies nicht. Voller Verwunderung beobachtete er ein Stillschweigen, das ihm bey mancher Gelegenheit gedient hatte; allein diesmal war es nicht hinlänglich. Er kannte die arglistigen Ausflüchte nicht, welche die meisten Männer so geschickt zu gebrauchen wissen; aber er besaß auch eben so viel Ehrgeiz als Liebe, und war nichts weniger als Willens, eine Frau aus dem Laden einer Modehändlerinn zu nehmen. Durch diese beyde Leidenschaften umhergetrieben, entschloß er sich endlich, sich zu erkennen zu geben, weil er hoffte, daß die Erhabenheit seines Ranges, welche für die Wünsche seiner Geliebten ein unübersteigliches Hinderniß blieb, sie vielleicht zu andern für ihn weniger lästigen Bedingungen umstimmen

möchte. Ach! kennt denn die Liebe wohl diese Vorzüge? Mistriß M — verlor ihre Hoffnung; doch ihr Stolz fand sich wieder ein; dieser flößte ihr den Muth ein, seine für ihre Tugend so beleidigende Anerbietung auszuschlagen.

So unangenehm auch dieser Streich für unsern jungen Liebenden war, blieb er dennoch derjenigen Beständigkeit getreu, die ihm bey so vielen andern Vorfällen Nutzen gewährte. Die Gefühle bey ihrer Trennung waren weit von den bisherigen unterschieden. Die unglückliche M — brachte die Nacht in der grausamsten Bewegung zu. Liebe und Ehre kämpften in ihrem Herzen; aber die streitenden Theile waren einander nicht gleich. Gab sie der Liebe nach, so befriedigte sie ihre Eigenliebe und ihren Ehrgeiz; gehorchte sie der Ehre, so versenkte sie sich in jene Dienstbarkeit, die sie verabscheute; die erstere bot ihr einen angenehmen und ruhigen Zufluchtsort an, und versicherte ihr zugleich die Mittel, sich unabhängig zu erhalten, im Fall einst das Herz ihres Geliebten, der den Menschen so eigenthümlichen Veränderlichkeit, Raum geben sollte. Da sie endlich lange genug, geseufzt, geweint und nachgedacht hatte, erhielt die Liebe den Sieg; die Ehre strich die Segel,

und

und die junge Miß N— gab den Wünschen ihres Anbeters nach.

Gegenwärtig bewohnt sie ein sehr artiges Haus nahe bey den Bädern (Maryhone), wo sie weder die standesmäßige Lebensart fortsetzt, zu der sie gewohnt war, und zu welcher sie nicht zurückzukehren hoffte, als sie in die Gasse von Tawistock kam. Sie bekümmert sich nicht um das Chaos der menschlichen Gesetze, sondern beschäftigt sich blos, das Glück einer Vereinigung zu schmecken, die durch die Empfindung der zärtlichsten Freundschaft und einer gegenseitigen Achtung gegründet ward, und welche die unabläßige Begierde, einander zu gefallen, unterhält; eigentlich kann die Liebe selbst blos die Liebe befriedigen; nur wenn sie gegenseitig ist, ist man glücklich.

Wäre es wohl möglich, die Freuden, deren zwey durch diese Grundsätze vereinigte Herzen genießen, mit jenen groben und schmuzigen zu vergleichen, die uns die Schönheiten aus den Oertern der Ausschweifung darbieten? Mit welcher Gleichgültigkeit, mit welcher Verachtung muß sie derjenige betrachten, der die Reize einer liebenswürdigen Miß N— kennt, und besitzt. Der Leser, der ein fühlbares Herz hat, urtheile darüber.

Vierzehntes Kapitel.

Das Letzte des Buchs. Der Leser wird entscheiden, ob es das Beste ist.

Fox war seit einigen Monaten so beschäftigt, daß er nicht Zeit hatte an die Liebe zu denken. Sein immer thätiger Ehrgeiz ließ ihm nicht einen Augenblick für das Vergnügen übrig. Er hatte seine liebe Perdita beynahe vergessen, und sogar auch die verehrungswürdige Mistriß Armstead, die ihm noch theurer war.

Er hatte sich der so heftigen Widersprüche des jungen Menschen, dessen wir erwähnt haben, nicht versehen, vielmehr glaubte er von seiner nur geringen Erfahrung in Staatsangelegenheiten nichts befürchten zu dürfen. Dieses berechtigte ihn vielleicht, seine Urtheile über die königliche Gewalt und die Rechte des Volks ein wenig frey heraus zu sagen; denn seitdem man versuchte, dem Könige das Vorrecht zu rauben, seine Minister selbst zu ernennen, hat man unserm Helden im Scherz den Namen Carl II. beygelegt. Als er einst öffentlich in einem violetnen

letnen Kleide erschien, in einer Farbe, welche die Prinzen tragen, wenn sie trauern, sagte George S—n zu ihm: „Verzeihen Sie mein lieber Fox, wenn ich bunt gekleidet bin. Ihr Kammerherr hat gewiß vergessen, Sie zu benachrichtigen, daß der Hof Trauer hat. Ob Fox schon nicht so leicht aus der Fassung zu bringen war, so empfand er doch diese Spötterey, und gieng stillschweigend weg.

Ein Anhänger vom Parlament fragte denselben Spötter, was er wohl dächte, was aus den heftigen Entschlüssen entstehen könnte, welche Fox in einer zahlreichen Versammlung genommen hätte, und wovon der König benachrichtigt wäre; nichts anders erwiederte George, als daß der König ihnen höchstens sagen wird: „Leget mir eure Entschlüsse vor; ich werde sie durchsehen, und dann will ich ihre Anwendung bestimmen und ihr sollt meine Befehle erwarten.“

Unter den Sonderbarkeiten des Fox kann man den demüthigenden Brief niemals vergessen, den er während der kurzen Zeit, wo er am Ruder der Geschäfte stand, an die Holländer schrieb. Seine Freunde fragten ihn, wie er sich so weit hätte vergessen können, einen solchen Brief zu

schreiben. Schweigt, antwortete er lächelnd, soll man denn mit seinen Verwandten Umstände machen? wißt ihr nicht, daß ich aus einer holländischen Familie stamme?

Die gegenwärtige Lage des Lord Fox ist ein sehr auffallendes und beynahe einziges Beyspiel von der Unbeständigkeit der menschlichen Dinge. Nachdem er das Spielzeug jeder Person von Ansehn gewesen, hat er seit der unglücklichen Coalition mit dem Lord Boreas die Zuneigung des Volks wieder erhalten. In einem Augenblick gewann er die Mehrheit der Stimmen, die ihm kurz vorher ganz entgegen war; — gleich dem Ball, der sich durch einen Rücksprung über den Ort erhebt, worauf er gefallen ist; — allein was vermag nicht Wohlredenheit, Schönheit und Beständigkeit. Können die durchdringenden Augen einer Herzoginn wohl Widerstand leiden, wenn sie euch mit einem sanften Händedruck bittet, euch zur Parthey der Freyheit zu schlagen, und demjenigen günstig zu seyn, den sie beschützt? Weiß man, bis auf welchen Grad die Gefälligkeit unsers Adels geht? oder, wenn man uns die Vergleichung erlauben will, was würde eine Perdita, eine Armstead mehr thun? Die Zeiten haben sich für diese auch verändert, man darf

sie

sie nicht mehr im Wagen herumfahren, allein dafür begleitet man sie auch zu Fuß, und diese pöbelhaften Frauenzimmer setzen alles in Bewegung, um dem Manne des Volks Nutzen zu schaffen. For kann jetzt nicht viel Ergebenheit für diese Schönheiten aus der niedern Klasse zeigen; seitdem er der Polarstern, das glänzende Licht geworden ist, um eine neue Welt zu erleuchten, wo der Schutzgeist der Mode den Menschen ein Glück genießen läßt, welches selbst Götter beneiden könnten, seitdem muß er Vergnügen in höhern Regionen suchen.

Unaufhörlich von blendenden Schönheiten, von Grazien umgeben, die geschaffen sind, die Welt zu beherrschen, wie groß muß da sein Stolz seyn, mit welcher Verachtung muß er nicht auf verdorbene Speisen herabsehen, da er sich an Nektar und Ambrosia weiden kann.

Die Frauenzimmer, die in vergangenen Jahrhunderten mit ihrer Tugend Gewerbe trieben, können sich die wohl mit unsern Zeitgenossinnen vergleichen? Das Ende ihres Lebens kann zu viel merkwürdigen und interessanten Bemerkungen Stoff geben. Flora, Lais u. a. m. [illegible]oten in Pracht und Glanz. Sie hinterließen sogar

sogar nach ihrem Tode unermeßliche Reichthümer. Flora hat dem römischen Senat bey ihrem Absterben eine ansehnliche Summe ausgesetzt, um dafür ein jährliches Fest, unter dem Namen: Spiele der Flora, zu stiften. In England ward eine Zeitverwandte der Fanny Murray und der Kitty Fisher reich genug, um sich 2 bis 300 Pf. Sterling Renten zu verschaffen. Ohne Zweifel muß man die Verheerungen, die das Reich Cytherens erlitten, der Ausschweifung des Jahrhunderts zuschreiben; ja es hat sich mehr als eine Cleopatra genöthigt gesehen, die letzten Hülfsmittel der Liebe zu erschöpfen; und doch erwächst ihr daraus nicht der Nutzen, den ehemals die Thorheiten der Mode hervorbrachten.

Ende.

S 1151 (112)

ULB Halle 3
007 211 082

VD 18

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-811552-p0063-6

Inches
Centimetres
Farbkarte #13
B.I.G.
Blue
Cyan
Green
Yellow
Red
Magenta
White
3/Color
Black